



Abb. 52. Grabstein des Maximilian Leisser in Wildon. † 1555

Abwehrkämpfer auszurüsten und Verteidigungswaffen zu schmieden. Wie hätten sie dabei Mittel für künstlerische Taten aufbringen können, auch wenn sich der verängstigte Sinn zu ihrer Planung aufgerichtet hätte...

Die Möglichkeit, nach der Brandschatzung der Kirchen Künstler mit der Schöpfung vollgültigen Ersatzes zu betrauen, blieb leider auch aus anderen Gründen unausgenützt: Die Reformation artete im ersten Überschwang mancherorts in Bilderstürmerei aus. Sie ward bald gestoppt, allein der Zug zur puritanischen Uniformität blieb, die Verfeinerung der Marien- und Heiligenverehrung benahm der bildenden Kunst die fruchtbarsten und dankbarsten Motive. Dies mußte betont werden, um die Schuld am „Versagen“ der Künstler dieser Zeit, von der nicht ungern gesprochen wird, auf das richtige Maß zu reduzieren. Notgedrungen also beschränkte sich, wie schon Wastler feststellte, die Bildhauerei ein halbes Jahrhundert lang beinahe nur auf Arbeiten an Wappensteinen, Grabmälern und Bauplastiken.

FESTUNGSBAU-PLASTIKER

Dafür bringen die reichen Archivalien der Stadtbefestigung nunmehr endlich die vollen Namen von Grazer „Pildthawern“, naturgemäß vorwiegend Bauplastikern. Zwei von ihnen nannte schon Popelkas Stadtgeschichte. Wilhelm Prantner schuf 1549 zwei Wappensteine mit Panther und Adler für die Bastei am Grillbüchel. Der Mann war jedenfalls deutschen Geblüts. Der zweite ist der vielnamige Italiener Johann Baptist del Abba, mit dem wir uns später beschäftigen. Ich kann hier einen Dritten namhaft machen, dessen Werk noch heute das populärste Bauwerk der Stadt, den Uhrturm des Schloßbergs, schmückt (Abb. 50). Es befand sich ursprünglich an der Ecke der Bürgerbastei und trägt die Jahrzahl 1552. Laut vorhandener Rechnung bezahlte 1552 der „Pawmaister“ Dominicus